

pfarreiblatt

11/2015 1. bis 15. Juni **Zentralredaktion**



Herausfordernde ethische Fragen in der Medizin

Was wir aus dem Leben machen

Das Ethik-Forum am Luzerner Kantonsspital

Wenn Fragen an Grenzen stossen

Im Spital stossen Ärztinnen und Ärzte und das Pflegepersonal zunehmend auf Fragen, die sie nicht allein aus medizinischer Sicht beantworten können. Das Ethik-Forum, von der Spitalseelsorge mitgegründet, hilft ihnen, zu einem vertretbaren Entscheid zu gelangen.

Eines der Angebote des Forums sind ethische Fallbesprechungen. Was muss man sich darunter vorstellen?

Brigitte Amrein: Wir unterstützen die Behandlungsteams – Ärztinnen und Ärzte, Pflegepersonal – bei schwierigen ethischen Entscheiden. Das ist zunehmend nötig, weil sie immer komplexeren Fragen gegenüberstehen.

Wie läuft dies ab?

Amrein: In einer akuten Dilemmasituation, das heisst, wenn mindestens zwei wichtige Werte miteinander in Konflikt stehen, moderieren wir eine ethische Fallbesprechung. Wir verwenden das «Sieben-Schritte-Modell» nach der Theologin Ruth Baumann-Hölzle. Schritt für Schritt wird das Problem erfasst und nach Handlungsoptionen gesucht, um am Ende zu einem transparenten und abgestützten Entscheid zu kommen, den der Arzt/die Ärztin dem Patienten/der Patientin oder den Angehörigen vorschlägt. Der mutmassliche Wille der Patientin/des Patienten ist dabei zentral.

Können Sie ein Beispiel schildern?

Gregor Schubiger: Kürzlich ging es um eine hochbetagte Frau, die den Oberarm gebrochen hatte, samt der Metallschiene von einem früheren Bruch her. Das Dilemma war: Eine Operation würde ein hohes Risiko

Hilfe in Grenzfragen

Das Ethik-Forum am Luzerner Kantonsspital besteht zurzeit aus 19 Fachpersonen aus den verschiedenen Berufsgruppen eines Spitals und der drei Standorte – Luzern, Wolhusen und Sursee. Es wurde 2009 von Gregor Schubiger (Chefarzt, früherer Leiter des Kinderspitals und Mitglied der Geschäftsleitung) und Brigitte Amrein (Theologin, Leiterin der Spitalseelsorge) gegründet. Das Ethik-Forum hat den Auftrag, die Behandlungsteams bei ethischen Fragen zu unterstützen. Auf drei Ebenen:

- Erarbeiten von Richtlinien und Entscheidungsgrundlagen zu wiederkehrenden ethischen Fragen des klinischen Alltags. Beispiele: Umgang mit Patientenverfügungen und Reanimationsentscheiden, Suizidbeihilfe.
- Ethische Fallbesprechungen in Behandlungsteams. Mitglieder des Ethik-Forums moderieren einen strukturierten Entscheidungsfindungsprozess, der in akuten Dilemmasituationen eine Klärung herbeiführt.
- Aus- und Weiterbildung.



Der frühere Chefarzt Gregor Schubiger und Spitalseelsorgerin Brigitte Amrein haben das Ethik-Forum gegründet.

Bild: do

bergen, sie aber schnell mit dem Rollator wieder mobil machen. Darauf zu verzichten und auf Spontanheilung zu setzen dagegen wäre schonender, zöge aber eine längere Rehabilitation nach sich. Es gab beide Meinungen, das Team entschied sich schliesslich gegen die Operation. Das sollte sich als richtig erweisen. Der Bruch heilte spontan.

Welche Fragen beschäftigen das Ethik-Forum weiter?

Schubiger: Im Grunde jene, die sich um Anfang und Ende des Lebens drehen. Welche medizinische Hilfe ist zum Beispiel angemessen, wenn ein Kind in der 24. Woche mit 500 Gramm Gewicht zur Welt kommt? Weiter sind die experimentellen Therapien ein neues Feld. Dabei geht es um neue, wissenschaftlich noch nicht durch Studien abgestützte Heilversuche bei seltenen Krankheiten. Was darf man wagen, wenn es keine anderen Optionen mehr gibt?

Amrein: Die chirurgischen, medizinischen und therapeutischen Möglichkeiten sind heute so umfassend und ausgeweitet, dass sich immer mehr Fragen stellen. Etwa, ob eine Massnahme wirklich dem Leben dient oder nur das Leiden verlängert. Zudem nehmen die Menschen ihre Autonomie stärker wahr.

Sind sie heute kritischer?

Amrein: Sie sind besser informiert. Es braucht deshalb mehr Gespräche. Ich denke an einen jungen Mann mit einer schweren Hirnverletzung, die ein Wachkoma zur Folge hat. Seine Angehörigen quälen sich mit der Frage, ob es richtig ist, ihm weitere Behandlungen zuzumuten, oder ob es ihm nicht besser ginge, wenn

er sterben könnte. Wäre dies in seinem Sinn? In einer solchen Situation würde eine ethische Fallbesprechung einberufen...

... in der aber Meinungsverschiedenheiten nicht in jedem Fall geklärt werden könnten.

Schubiger: Ja. Aber wir machen gute Erfahrungen mit dem strukturierten Prozess der Entscheidungsfindung. Das «Sieben-Schritte-Modell» bietet die Gewähr dafür, dass gewissermaßen nicht am Schreibtisch entschieden, sondern ein Fall nach einem festen Raster analysiert wird und die zugrunde liegenden Überlegungen transparent werden. Dies ist auch eine Stütze für den Arzt, die Ärztin. Denn er bzw. sie trägt nach wie vor die juristische Verantwortung.

Weshalb braucht es das Ethik-Forum? Kommen ethische Fragen sonst im Spitalalltag zu kurz?

Amrein: Nein, aber mit dem Forum haben wir seit sechs Jahren ein Gefäss dafür. Das Ethik-Forum handelt im Auftrag der Geschäftsleitung des Spitals.

Schubiger: Es ist wichtig, eine einheitliche Ausrichtung in ethischen Fragen zu haben.

Amrein: Zudem ist seit gut zwei Jahren das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht in Kraft. Dieses Gesetz schreibt unter anderem vor, dass der Patient/die Patientin oder die Angehörigen dem ärztlich vorgeschlagenen Behandlungsplan zustimmen oder ihn ablehnen müssen. Es wäre nicht sinnvoll, wenn sich jede Klinik und Berufsgruppe selber um die Umsetzung dieses Gesetzes kümmern müsste.

Ethische Fallbesprechungen sind einer der Beiträge des Ethik-Forums, ein weiterer Leitlinien und Entscheidungsgrundlagen.

Amrein: Ja. Wir gehen heute beispielsweise einheitlich um mit Pati-



Das Kantonsspital Luzern. Das Ethik-Forum hilft, Antworten auf die mitunter schwierigen Fragen des medizinischen Alltags zu finden. Bild: Gregor Gander

entenverfügungen, mit Entscheidungen zur Reanimation, zum späten Schwangerschaftsabbruch oder mit der Suizidbeihilfe.

Schubiger: Die Frage nach einer Patientenverfügung zum Beispiel ist in den Behandlungsprozess eingebaut. Oder aber ein Arzt/eine Ärztin muss begründen, weshalb er/sie sich nicht an die Verfügung halten kann, und dies mit dem Patienten oder dessen Stellvertreter besprechen.

Welche ethischen Themen fordern die Medizin künftig heraus?

Schubiger: Die Frage der Ressourcen zum Beispiel, um diese macht man heute gern noch einen Bogen. Die Medizin hat zunehmend Mög-

lichkeiten, die gar nicht bezahlbar sind. Vom Personalmangel ganz zu schweigen. Das Älterwerden der Bevölkerung verstärkt diese Entwicklung noch.

Amrein: Wer hat Anspruch auf welche Art der Behandlung? Wann darf ein teures Medikament eingesetzt werden? In einer Situation, in der sich abzeichnet, dass der Nutzen fragwürdig ist, weil es viele Nebenwirkungen gibt, oder wenn jemand nur noch kurze Zeit zu leben hat?

Was kann das Ethik-Forum dazu beitragen?

Amrein: Hier geht es um Fragen der Gerechtigkeit, darum auch, wie unsere Gesellschaft mit diesen Herausforderungen umgeht. Solche Entscheidungen dürfen dem einzelnen Arzt nicht zugemutet werden. Darüber muss die Gesellschaft befinden.

Interview: Dominik Thali

Dient eine Massnahme wirklich dem Leben oder verlängert sie nur das Leiden?

Brigitte Amrein, Spitalseelsorgerin

Lesen Sie die ausführliche Fassung des Interviews auf www.lukath.ch

Treffpunkte

Caritas Schweiz sucht Freiwillige **Bei Bergbauernfamilien in Not**

Heuen und Käsen für den guten Zweck: Die Schweizer Caritas sucht 800 Freiwillige für einen ein- oder mehrwöchigen Einsatz bei Bergbauernfamilien in schwierigen Lebens- und Arbeitsumständen. Bislang seien noch mehr als 1200 Einsatzwochen zu besetzen, teilte die katholische Hilfsorganisation Anfang Mai in Luzern mit. Mehr als 70 Bergbauernfamilien hoffen für die Sommermonate noch dringend auf Helferinnen und Helfer.

Letztes Jahr folgten 425 Schweizer dem Aufruf der Caritas. 263 kamen aus dem Ausland. 35 Prozent aller Helfenden stammten aus Deutschland, liess Caritas verlauten.

Interessierte sollten zwischen 18 und 70 Jahre alt und gesund sein. Spezifische Vorkenntnisse sind nicht nötig. Weitere Informationen und Anmeldung: www.bergeinsatz.ch



Gemeinsam geht das Heuen schneller.

Bild: pia zanetti/caritas-bergeinsatz

Wallfahrt des SKF **Ein Fels hebt an zu tanzen**

Der SKF, der Schweizerische Katholische Frauenbund, geht auf Wallfahrt: Von Pfäffikon SZ zum Kloster Wurmsbach. Der SKF schreibt: «Da, ein Fels hebt an zu tanzen – unmöglich, ungläublich? Doch, denn auf dem Weg kann Erstaunliches geschehen!

Treffpunkt: Bahnhof Pfäffikon SZ, 9.30–16 Uhr, Information und Anmeldung (bis 2.6.): SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Postfach 7854, 6000 Luzern 7, www.frauenbund.ch

Treffpunkt Kino

«Giovanni Segantini. Magie des Lichts»

Der stille, meditative Film von Christian Labhart ist eine Hommage an Giovanni Segantini, den Kunstmaler, Aussteiger und Sans-Papiers. Segantini malte meist unter freiem Himmel einfache Menschen, die, den Blick nach unten gerichtet, in die idealisierte Natur einer Hochgebirgslandschaft eingebettet sind. Im Lauf seines Lebens stieg er auf der Suche nach mehr Licht immer höher hinauf. 41-jährig starb er 1899 im Engadin in einer Alphütte auf 2700 m. Seine internationalen Erfolge setzten erst kurz vor seinem Tod ein.

Kinostart Deutschschweiz 11.6., d/80 Min., Stimmen von Bruno Ganz und Mona Petri



Malkurs im Haus St. Dorothea **Im goldenen Glanz der Ikonen**

Der Kurs erläutert die Spiritualität von Ikonen und vermittelt die traditionelle Maltechnik mit Eitemperafarben und das Vergolden mit Blattgold.

Mo–So, 1.–7.6., Kursleitung: Abraham Karl Selig, St. Dorothea Flüeli-Ranft, 041 660 50 45, info@viacordis.ch; www.viacordis.ch

Friedhöfe Luzern Hof und Littau **Persönlichkeiten und Gesichter**

Die Erwachsenenbildung der Katholischen Kirche Stadt Luzern lädt zu einstündigen Rundgängen auf zwei markanten Friedhöfen der Stadt ein.

Jeweils Do, 19.30–20.30 Uhr, Kosten: gratis 11.6. Hoffriedhof Luzern mit Urban Schwegler 18.6. Friedhof Littau mit Josef Schärli

Katholische Landeskirchen Luzern und Zug **Ehevorbereitungskurse 2015 und 2016**

Die an verschiedenen Orten angebotenen Ehevorbereitungskurse sind ökumenisch offen. Sie erfüllen die Anforderungen des kirchlichen Ehedokuments. Die Kurse befassen sich inhaltlich mit der Kraft und dem Sinn der kirchlichen Trauung, gelingender

Kommunikation, Eros und Sexualität, Glaubenswegen und Visionen, Spiritualität und Liturgie.

Ehevorbereitungsseminare:

Zug, Sa, 20.6.2015, 8.30–17.15 Uhr, Leitung Barbara Baumann, Regina Kelter und Andreas Wissmiller, Reformiertes Kirchenzentrum Zug, 041 741 84 54, andreas.wissmiller@pfarrei-steinhausen.ch

Steinhausen, Sa, 14.11.2015, 8.30–17.15 Uhr, Leitung Barbara Baumann, Regina Kelter und Andreas Wissmiller, Zentrum Chilematt, 041 741 84 54, andreas.wissmiller@pfarrei-steinhausen.ch

Luzern, Sa, 5.3.2016, 14–19.30 Uhr und So, 6.3.2016, 9–15 Uhr, Leitung Burghard Förster und weitere, Haus Bruchmatt, 041 229 99 21, burghard.foerster@kathluzern.ch



Aus der Kirche

Luzern

Jubla Luzern

Jubla mit neuem Co-Präsidium

Mit knapp 7000 Mitgliedern ist Jungwacht Blauring Luzern der grösste Jugendverband des Kantons und der grösste Jubla-Kantonalverband der Schweiz. Mehr als 120 Mitglieder aus allen Regionen des Kantons nahmen am 2. Mai in Luzern an der Kantonskonferenz teil.

Aron Hürlimann (Luzern) und Fabian Frei (Ruswil) wurden als neues Co-Präsidium gewählt; sie folgen auf Lukas Pfenninger (Dagmersellen). Evi Barmet (Wauwil-Egolzwil) und Aurel Glatt (Luzern) wurden als Vorstandsmitglieder bestätigt und Linda Kaufmann (Emmenbrücke) als neue Leitung der Fachgruppe Horizont (Thema Grenzen und Grenzverletzungen) bestimmt.



Mit dem Velo im Anstieg zur Ibergereg, zu Fuss über dem Ägerital. Bilder: do/tt



Gut besuchte Wallfahrtstage am ersten Mai-Wochenende «Die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln lebt»

120 Frauen und Männer, die am Samstag, 2. Mai, die 45 Kilometer von Luzern ins Klosterdorf unter die Füsse nahmen, 30, welche die 75-Kilometer-Route über die Ibergereg mit dem Velo meisterten, und am Sonntag, 3. Mai, allein fünf zusätzliche Cars mit Pilgerinnen und Pilgern aus der Region Willisau: «Die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln lebt», freute sich Synodalverwalter Edi Wigger (Egolzwil). Neu gestaltet

jeweils ein Dekanat und Synodalkreis die Landeswallfahrt nach Einsiedeln mit. Willisau machte dieses Jahr den Anfang. In den Gottesdiensten sangen der Kirchenchor Dagmersellen und der Jugendchor Wauwil-Egolzwil, den Apéro umrahmten die Burgrain-Musikanten. Ministrantinnen und Ministranten dienten am Nachmittag in der Pilgerandacht.

Wallfahrtstage 2016: 30. April/1. Mai
www.luzerner-landeswallfahrt.ch

Session der Synode der Landeskirche vom 6. Mai

Rückzug aus der Dekanats-Mitfinanzierung

Die Landeskirche finanziert ab 2016 die Dekanatsleitungen nicht mehr mit und entlastet so ihren Haushalt um 200000 Franken. Die Kirchgemeinden kommen für diese Aufgabe damit wieder allein auf.

Das «Gesetz über die Mitfinanzierung der Dekanatsleitungen» gilt seit 2007 und wurde in einer Zeit beschlossen, als die Landeskirche hohe Überschüsse erzielte. Doch heute ist ihre Finanzlage angespannt; sie schreibt seit 2010 rote Zahlen. Vergangenen Herbst hatte das Parlament deshalb eine Motion der Geschäftsprüfungskommission überwiesen, die forderte, die Landeskir-



Synodalrat Markus Kronenberg tritt Ende Jahr zurück. Bild: Roberto Conciatori

che solle sich aus der Mitfinanzierung der Dekanatsleitungen zurückziehen. Der Synodalrat unterstützte das Anliegen und unterbreitete der Synode am 6. Mai einen entsprechenden Antrag. Das Parlament hiess diesen gut und wird am 28. Oktober in zweiter Lesung definitiv entscheiden.

Kronenberg tritt zurück

Synodalrat Markus Kronenberg (Eschenbach) tritt auf Ende dieses Jahres zurück. Dies gab er an der Session der Synode bekannt. Markus Kronenberg wurde im Juni 2006 gewählt und übernahm das Ressort Finanzen. Seine Nachfolge wird an der Session vom 28. Oktober gewählt. do

Aus der Kirche

Luzern

Verein Kirchliche Gassenarbeit Sieben Dienste an einem Ort

Der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern optimiert seine Dienstleistungen für drogenabhängige Menschen der Zentralschweiz. Sämtliche Dienstleistungen werden neu an einem Ort angeboten. Nach einem Organisationsentwicklungsprozess beinhaltet das Haus GasseChuchi am Geissensteinring 24 in Luzern sieben Dienstleistungen: Die gute Stube, Gesunde Ernährung, Beratung, Animation, Medizinische Dienstleistungen, Hygiene und Kontrollierter Konsum. Das Medizinische Ambulatorium zügelt von der Murbacherstrasse 20 neu an den Geissensteinring. Wie Fridolin Wyss, Geschäftsleiter des Vereins Kirchliche Gassenarbeit, mitteilt, wird das Team des Hauses Geissensteinring 24 das neue Konzept ab Sommer 2015 umsetzen.



Fridolin Wyss, Geschäftsleiter des Vereins Kirchliche Gassenarbeit. Bild: pd

So ein Witz!

Der Dorfpfarrer nimmt die Frau beiseite: «Ich musste leider beobachten, dass Ihr Mann während meiner Predigt die Kirche verlassen hat.» Tröstet ihn die Frau: «Ach, nehmen Sie es ihm nicht übel, Herr Pfarrer, er schlafwandelt schon von Kindsbeinen an.»

Schweiz

Vorbereitung Familiensynode Anderer Umgang gefordert

Schweizer Katholiken fordern einen anderen Umgang mit Wiederverheirateten und Homosexuellen. Laut einem Bericht, den die Schweizer Bischöfe Anfang Mai veröffentlichten, wünschen die Katholiken in der Schweiz, dass wiederverheiratete Geschiedene nicht länger von den Sakramenten ausgeschlossen werden. Und Partnerschaften von Lesben und Schwulen sollten in der Kirche Platz haben. Auch wenn die Gleichstellung mit der kirchlichen Ehe «mehrheitlich» abgelehnt werde, gebe es doch eine «hohe Zustimmung zu einer Segnung dieser Partnerschaften», schreibt die Bischofskonferenz in ihrer Mitteilung. Der Bericht fasst die Ergebnisse aus Gesprächen der katholischen Basis zusammen, die im Februar und März vorbereitend für die im Herbst anstehende Bischofsynode in Rom geführt wurden.

2016 zu Fuss nach Rom Für eine Kirche mit den Frauen

Die drei Jerusalem-Pilgernden des Jahres 2011, Hildegard Aepli, Esther Rütthemann und Franz Mali, pilgern ab dem 2. Mai 2016, dem Festtag der St. Galler Heiligen Wiborada, zusammen mit Lea Stocker, Assistenzärztin in Zürich, zu Fuss nach Rom. Im Gepäck ein grosser Wunsch: Männer sollen in der Zukunft nicht mehr ohne Frauen über deren Stellung und Rolle in der Kirche nachdenken und entscheiden. Frauen, die wichtigsten Trägerinnen des kirchlichen Lebens in Familie und Pfarrei, sollen in der Kirche umfassend ernst genommen werden. Bewusst formuliert das Pilgerprojekt nicht bestimmte Forderungen, um Offenheit für verschiedene Weisen der Realisierung des Anliegens zu signalisieren.



Schon bald auf dem Weg nach Rom: Hildegard Aepli, Lea Stocker, Franz Mali (v. l. n. r.). Bild: Matthias Bättig

Die vierköpfige Pilgergruppe kann in der Schweiz und teilweise auch in Italien begleitet werden. Am 2. Juli 2016 will sie in Rom ankommen und ihr Anliegen «Kirche mit den Frauen» mit Gebet, Eucharistie und einem Fest in Rom deponieren.

Seit 2. Mai 2015 findet sich auf der Website www.kirche-mit.ch täglich ein geistlicher Impuls in Vorbereitung auf den Pilgerweg.

International

Zentralafrikanische Republik Katholiken helfen bei Moschee

Eine Vereinigung von jungen Katholiken aus Bangui begann im April mit der Instandsetzung einer Moschee in der Hauptstadt der zentralafrikanischen Republik. Daran beteiligten sich auch junge Muslime. Ziel dieser Aktion ist es, den «Dialog zwischen den beiden Gemeinschaften zu erneuern» und «das Leben der jeweiligen Religion und Kultur für jeden Einwohner einfacher zu machen». Gegenüber Radio France International sagte der Initiator der Aktion, Christian Aume Ndotah: «Wir haben diese Instandsetzung auf freiwilliger Basis gemacht. Das ist unser Beitrag zur Versöhnung und zum sozialen Zusammenhalt. Die Muslime in unserem Viertel sollen einen Ort haben, an dem sie beten können.»

Kirchen unterstützen Strafgefängene und -entlassene

Einen Beruf und ins Leben finden

Strafgefängene geraten oft in neue Schwierigkeiten, wenn sie aus dem Gefängnis entlassen werden. Der Hilfs- und Solidaritätsfonds der Landeskirchen hilft ihnen in den Alltag zurück. Im Jugenddorf Knutwil Bad zum Beispiel, indem er eine Werkstatt mitfinanziert hat.

Um die 50 junge Menschen, die in eine Krise geraten oder straffällig geworden sind, versuchen im Jugenddorf, die Kurve ins Leben doch noch zu kriegen. Einen Beruf lernen zu können, vermittelt ihnen Selbstwert und gesellschaftliche Anerkennung. Die neue, im vergangenen Jahr eingerichtete Trainings- und Orientierungswerkstatt gibt den Jugendlichen Zeit, sich ohne Druck Arbeitstugenden und -techniken anzueignen.

Das Selbstwertgefühl stärken

«Das bedeutet für sie eine Entlastung, damit sie sich in Ruhe für eine Berufslehre entscheiden und vorbereiten können», sagt Direktor Hanspeter Achermann. Diese Ruhe sei wegweisend, um sich für die richtige Lehre entscheiden und diese später auch motiviert antreten und erfolgreich abschliessen zu können.

Die Stiftung Hilfs- und Solidaritätsfonds für Strafgefängene und Strafentlassene hat den Bau dieser Werkstatt deshalb mitfinanziert. Gut angelegtes Geld, sagt Stiftungsratspräsident Thomas Trüeb. «Weil diese jungen Menschen es ohne Begleitung nicht schaffen, in eine Lehre aufgenommen zu werden.» Schule, Wohnen, Gruppenfähigkeit – das Berufsfindungsprogramm des Jugenddorfs mache die Jugendlichen auch anderweitig fit fürs Leben, was zur Persönlichkeitsentwicklung beitrage,



In der neuen Trainings- und Orientierungswerkstatt des Jugenddorfs Knutwil Bad können Jugendliche sich für eine Berufslehre qualifizieren. Bild: Jugenddorf

Ins Leben zurückfinden

Der Hilfs- und Solidaritätsfonds für Strafgefängene und -entlassene ist eine Stiftung, die von den drei Luzerner Landeskirchen getragen wird. Sie unterstützt mit finanziellen Beiträgen die Wiedereingliederung während des Gefängnisaufenthalts oder danach, ebenso hilft sie Familien, die durch die Gefangenschaft in Not geraten. Die Stiftung springt dann ein, wenn der Staat oder Versicherungen keine Leistungen mehr erbringen. Ihre Mittel kommen aus Beiträgen der Landeskirchen, Spenden sowie Legaten und Schenkungen.

Spendenkonto: Raiffeisenbank Luzern, CH10 8120 3000 0065 9625 3

sagt Trüeb. «Dies kommt letztlich der ganzen Gesellschaft zugute.» 50 Unterstützungsgesuche erhielt der Hilfsfonds im vergangenen Jahr, 39

davon hat er bewilligt. Oft kann er mit wenig Geld viel erreichen. Zum Beispiel wurde bei einem 40-jährigen Mann durch die Übernahme einer Monatsmiete von gut 1000 Franken die Kündigung seiner Wohnung abgewendet. «Das war wichtig für den Neustart nach der Haftentlassung», erklärt Horst Schmitt, Präsident der Gesuchskommission. Oder einer drogensüchtigen Frau wurde mit einem Beitrag für Futter und Pflege ermöglicht, ihren Hund mit in den Entzug zu nehmen. Das war wichtig für den Therapieerfolg.

Geld, das wirkt

Die Anträge stellen die Betroffenen in der Regel über den Sozialdienst der Strafanstalt. Die gesprochenen Gelder wirken, ist Thomas Trüeb überzeugt: «Sie helfen sozial schwachen Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen, sich wieder darin zurechtzufinden. Das liegt im Interesse aller.»

Abstimmung über Verfassungsänderung am 14. Juni

Embryos schützen – aber wie weit?

Sollen künftig Embryotests in grossem Umfang erlaubt sein? Bundesrat und Parlament wollen das geltende Verbot der Präimplantationsdiagnostik (PID) abschaffen. Die Kirchen lehnen dies ab, die politischen Parteien vertreten unterschiedliche Positionen.

Genetische Untersuchungen an Embryonen, die im Reagenzglas erzeugt wurden, sollen künftig in grossem Umfang erlaubt werden. Alle Paare, die eine künstliche Befruchtung vornehmen lassen, sollen die PID nutzen können – nicht nur Paare mit einer genetischen Vorbelastung. Nicht angewendet werden darf das Verfahren aber, «um beim Kind bestimmte Eigenschaften herbeizuführen oder um Forschung zu betreiben», wie es in der Vorlage heisst.

Mehr Embryonen herstellen

Umstritten war in den Parlamentsberatungen des Fortpflanzungsmedizingesetzes die Anzahl der Embryonen, die in einem Behandlungszyklus hergestellt werden dürfen. Im vor-

geschlagenen Verfassungstext heisst es dazu, es dürften nur so viele menschliche Eizellen ausserhalb des Körpers der Frau entwickelt werden, «als für die medizinisch unterstützte Fortpflanzung notwendig sind». Die Räte einigten sich schliesslich auf eine Obergrenze von zwölf; heute dürfen maximal drei entwickelt werden. Über dieses Gesetz wird am 14. Juni aber nicht abgestimmt. Falls die Verfassungsänderung vom Volk angenommen wird und in Kraft tritt, wird es veröffentlicht und kann per Referendum bekämpft werden.

Instrument der Selektion?

Befürworter der PID argumentieren, die Verfassungsänderung würde Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch eine bessere Behandlung ermöglichen. Die gleichen Tests, die heute während der Schwangerschaft erlaubt seien, sollte man auch vor der Übertragung in die Gebärmutter zulassen. Aus Sicht der Gegner ist die PID ein «Instrument der Selektion zur Unterscheidung zwischen ›lebenswerten‹ und ›lebensunwerten‹

Menschen». Mit der Verfassungsänderung gebe es praktisch keinen Embryonenschutz mehr.

«Sortieren ist kein Fortschritt»

Auch die Schweizer Bischöfe warnen vor einer Zulassung der PID. Eine Gesellschaft sei dann «im echten Sinn human», wenn sie jedem Menschen volle Würde und vollen Schutz zubillige, hielt die Schweizer Bischofskonferenz bereits im November fest. Die katholische Kirche werde es stets ablehnen, «das Sortieren, Selektionieren und Eliminieren menschlicher Wesen als Fortschritt zu betrachten». Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) lehnt die Vorlage ebenfalls ab.

Die politischen Parteien vertreten unterschiedliche Positionen. Allerdings ist die SVP die einzige grosse Partei, welche die Zulassung der PID ablehnt. Zu den Befürwortern gehören FDP, CVP, BDP, die Grünen, die Grünliberalen und die CSP, während die SP Stimmfreigabe beschlossen hat.

kath.ch/Barbara Ludwig



Genetische Untersuchungen an Embryos, die im Reagenzglas erzeugt wurden, sollen künftig in grossem Umfang erlaubt werden. Das soll in der Verfassung festgeschrieben werden. Am 14. Juni stimmt das Volk darüber ab.

Bild: fotolia.de

Worte auf den Weg



Bild: Farid Georges, «Händlerbasar in Homs»,
Kunstarhiv Jesuitenmission

Was hier gekauft wird und verkauft,
gehandelt und getauscht,
sind Dinge aus zerstörten Häusern.
Genommen, geplündert, gestohlen,
als die Bewohner weggegangen sind.
Was hier versammelt im Basar
an Gütern und an Gegenständen:
der Ausverkauf des ganzen Landes.

P. Joe Übelmesser SJ, Jesuitenmission,
über die Folgen von Krieg und Flucht in Syrien

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch.
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.